

AKRÜTZEL



JENAS FÜHRENDE HOCHSCHULZEITUNG

Durch den Männerwald

Noch immer kein Spaziergang

Wilde Ehe

wird gefeiert

Mediävistikprofessur

wird gestrichen

Lehrverfassung

wird geplant

Zu deinen Aufgaben gehören unter anderem Heftplanung, Themenfindung, Leitung der Redaktions-sitzungen, Betreuung von Anzeigenkunden, die Zusammenarbeit mit Redaktionsmitgliedern, das Layout und das Verteilen der jeweiligen Ausgabe.

Expedition zu Ende



Bewerbungsschluss: 31. Januar 2019

Melde dich unter: vorstand@stura.uni-jena.de



Fotos: Julian Hoffmann



Ein offenes Ohr

Dein Prof schläft mit deiner Kommilitonin?
Das Prüfungsamt war so richtig unfair zu dir? Oder du hast was anderes Wichtiges mitbekommen?

Dann schreib uns:
redaktion@akruetzel.de

Liebe Leser*_Innen und Lesende,

es wird viel geredet, viel geschrieben und korrigiert, angeprangert, vorsichtig gewagt, radikal versucht, leise gebrüllt und verletzt um sich geschlagen. Im ganz kleinen Konflikt mit der eigenen geschlechtlichen und gesellschaftlichen Identität, im kleinen Konflikt zwischen zwei Menschen, die sich um eine Rolle streiten und in den großen, langen und zähen Kämpfen um gleiche Rechte gibt es keinen Sieg. Wer sich als Sieger wähnt, der fährt VW. Püppi, komm mal klar! Sexistische Kackscheiße - wir wechseln uns als Redaktion beim Schreiben des Editorials Satz für Satz – Geschlecht für Geschlecht - ab. Nein, das kann ich nicht machen, rutsch mal! Zwei zu eins beträgt das Verhältnis von Frauen zu Männern in der Chefredaktionsetage des Akrützel; über sechzig Prozent sind also weiblich. Bei dem derzeitigen Vorstand des Stura herrschen umgekehrte Verhältnisse. So what. Die Leidenschaft für unsere ehrenamtlichen Tätigkeiten verbindet uns, wir stehen gemeinsam für Fehler gerade und ergänzen uns mit unseren Fähigkeiten. Wir sind alle im Geiste vereint. Oder sehen wir Gespenster?

Die Redaktion



Titel

09 IN DIE OBERSTEN RÄNGE

Frauenquote im Wissenschaftsbereich, aber noch nicht am Ziel

10 FRAUEN, MACHT POLITIK!

Seit hundert Jahren dürfen Frauen in Deutschland an die Wahlurnen.

12 WILDE EHE IN JENA

Wie ein Jenaer Autorenpaar das Bild der romantischen Ehe prägte.

Und Mehr

06 AKRÜTZEL: WAS BISHER GESCHAH

Das Semester war für die Redaktion turbulent. Ein Rück- und Ausblick.

14 KLEINE FRAGEN – GROSSE ANTWORTET

Die unangenehme Kolumne auf komplexe Fragen. Diesmal: Einen am Zeiger.

15 AUCH REBELLINNEN SCHLAFEN

Gute-Nacht-Geschichten machen glücklich und können sogar feministisch sein.

Uni & Stadt

06 LIEBE MEDIZINIS

Das Zulassungsverfahren für Medizinstudenten ändert sich, die Chancen nicht.

07 DAS BESTE VOM SCHLECHTESTEN?

In der Germanistik soll eine Professur gestrichen werden, um eine andere zu retten.

13 ZEHN GEBOTE FÜR DIE LEHRE

Wie ist es um die Lehrqualität an der FSU bestellt?



Die Waffen einer Frau
Zeichnung: Martin Emberger

Das bisschen Haushalt

Bitte melde dich!



Wer auch im Sommersemester in den Genuss eines Hochschulstudiums kommen möchte, muss sich zurückmelden und seinen Semesterbeitrag zahlen. Dieser steigt im Vergleich zum Wintersemester um zehn Prozent auf 221,67 Euro. Gründe dafür sind das teurere Bahnticket für die Regionalzüge (siehe Akrützel Nr. 378) und ein höherer Beitrag für das Studierendenwerk. Die Fristen zur Rückmeldung sind in diesem Jahr der 15. Februar an der FSU und der 28. Februar an der EAH.



Der Stura der EAH hat es im November vorgemacht, jetzt zieht auch der Stura der FSU mit einem beschlossenen Haushalt für 2019 nach. Insgesamt sind für Fachschaften, Projekte, Referate und Personal Ausgaben von 402.000 Euro eingeplant. Die Einnahmen belaufen sich vor allem durch den Semesterbeitrag auf 312.000 Euro, so dass das Defizit von 90.000 Euro deutlich höher ausfällt als in den letzten Jahren. Grund dafür ist die Umstellung auf den Tarifvertrag für den Öffentlichen Dienst der Länder, die nach einer Gesetzesänderung nötig ist. Das Defizit kann der Stura durch Rücklagen abdecken und hofft wie jedes Jahr darauf, dass nicht alle Gelder abgerufen werden. Der Uni-Präsident hat nun sechs Wochen Zeit, um den Haushalt zu prüfen.

Mehr fürs Mahl



Zehn Cent mehr kostet ein Mensaessen ab dem 1. Februar. Das günstigste Gericht bekommen Studierende damit für 1,60 Euro. Laut Studierendenwerk ist das die erste Anhebung seit fünfzehn Jahren. Wie Selina Dürrbeck, studentische Vertreterin im Mensaausschuss des Stura mitteilte, sind außerdem mehr regionale Produkte geplant. Zudem soll die Küche der Mensa am Ernst-Abbe-Platz saniert und ein Essensleitsystem mit Bildschirmen eingeführt werden. Der Semesterbeitrag für das Studierendenwerk steigt ab dem Sommer um vier Euro auf 69 Euro. Er liegt damit leicht über dem Bundesdurchschnitt von 65 Euro. Grund hierfür sind nicht allein die Betriebskosten in den Mensen, sondern vor allem die gestiegene Nachfrage nach den Beratungsangeboten.

Crowd fundet Chor



Das Jahr 2018 lief blendend für den Psycho-Chor der FSU: volle Konzertsäle, eine Reise nach New York und mehrere Preise für Maximilian Lörzer, den Gründer des Ensembles. Über 8.000 Euro hat der studentische A-cappella-Chor nun via Crowdfunding für die Produktion seiner zweiten CD eingesammelt. Noch im Januar soll sie aufgenommen werden, bevor der Chor Anfang Februar wieder auf der Bühne steht.

Wagenplatz verteidigt



Der Stadtrat gibt nicht nach: Die Radaue soll bleiben! Der Oberbürgermeister, der den Wagenplatz am liebsten schon zu Weihnachten geräumt hätte, musste in einer Sondersitzung Anfang Januar eine Niederlage einstecken. Im Dezember stimmte der Stadtrat schon einmal dafür, die Zukunft des Wagenplatzes mit Hilfe eines Bebauungsplans zu ermöglichen. Der Oberbürgermeister sah den Beschluss als rechtswidrig an und bestellte den Stadtrat wieder ein – ohne Erfolg. Nun soll das Landesverwaltungsamt als Aufsichtsbehörde entscheiden.

Mit Thoska ins Theater



Jenakultur möchte für alle Jenaer Studierenden eine Kulturflatrate einrichten. Mit dem Kulturticket sollen Philharmonie, Theaterhaus und die städtischen Museen ohne Eintritt besucht werden können. Der Semesterbeitrag soll dafür um zwei Euro steigen. Die Einnahmen durch das Ticket (etwa 100.000 Euro im Jahr) würden auf die Institutionen aufgeteilt. In Urabstimmungen sollen die Studierenden über das Ticket entscheiden. Kleiner Wermutstropfen: Die Kulturarena ist wohl nicht dabei.

DIESES UND JENAS

LIEBE MEDIZINIS,

die Wartezeit wird abgeschafft, die Eignungsquote eingeführt. So sieht das neue Zulassungsverfahren für das Medizinstudium aus.

Einfacher wird es nicht. Auf 11.000 Plätze für Medizinstudiengänge bewerben sich weiterhin 50.000 Menschen, nur

Bundesverfassungsgericht vor einem Jahr geurteilt hat, dass das Vergabeverfahren größtenteils verfassungswidrig sei. Es müssten neben dem Numerus Clausus auch andere Kriterien berücksichtigt und die Wartezeit begrenzt werden. Also haben sich die Kultusminister der Länder zusammengesetzt und einen Staatsvertrag ausgearbeitet.

Bisher gab es drei Quoten, über die die Bewerber für einen Studienplatz ausgewählt wurden. Mit zwanzig Prozent wurde dabei die Abiturnote gewichtet, zwanzig Prozent haben über Wartesemester ihren Studienplatz bekommen und sechzig Prozent der Bewerber wurden über hochschuleigene Kriterien ausgewählt – meist wiederum über die Abiturnote.

Das darf nach dem neuen Entwurf nicht mehr passieren. Zwar haben die Wissenschaftsminister die Quote des Abiturschnitts auf dreißig Prozent angehoben, im Sechzig-Prozent-Block für die hochschuleigenen Kriterien

müssen die Unis jetzt aber neben dem Abischnitt zwei weitere Kriterien berücksichtigen, die sie selbst bestimmen dürfen. Auswahlgespräche sind hier zum Beispiel denkbar.

Außerdem wird die Wartezeit abgeschafft und eine Eignungsquote von zehn Prozent eingeführt, mit der ausschließlich nach schulnotenunabhängigen Kriterien ausgewählt werden darf. Für Bewerber, die noch auf Wartelisten stehen, soll eine Übergangsregelung gefunden werden.

Thüringens Wissenschaftsminister Wolfgang Tiefensee kritisiert den Entwurf, weil er sich mehr Berücksichtigung der beruflichen Vorerfahrung gewünscht hätte. Darum hat sich Thüringen bei der Abstimmung enthalten.

Der Entwurf soll zum Sommersemester 2020 in Kraft treten. Bis dahin können sich Unis und Bewerber darauf einstellen.

Julian Hoffmann



Vorbereitet seit zwanzig Jahren.
Foto Julian Hoffmann

etwa jeder Fünfte kann seinen Traum, Arzt zu werden, umsetzen.

Dabei muss er zu den bestqualifizierten Bewerbern gehören. Doch tatsächliche Qualifikation für den Arztberuf hat das Vergabeverfahren für die Studienplätze bisher weniger berücksichtigt als die reine Abiturbestnote. Dagegen hatten zwei Bewerber geklagt, woraufhin das

AKRÜTZEL: WAS BISHER GESCHAH

*Das Akrützel sucht noch immer eine neue Chefredaktion.
Rückblick auf ein turbulentes Semester.*

Es ist schon ein schöner Gedanke: Die Jenaer Studierendenschaft finanziert über die Studierendenräte drei Campusmedien, die eine kritische Öffentlichkeit für die Hochschulen ermöglichen. Dass diese Konstruktion nicht immer konfliktfrei funktioniert, zeigte sich dieses Semester. Es begann mit der Ablehnung des Bewerbers auf den Chefredaktionsposten des Akrützel und endet nun mit einer erneuten Ausschreibung der Stelle. Was ist dazwischen passiert?

Unter großen Anstrengungen wurde im November die erste Ausgabe des Semesters produziert. Bei der zweiten ließ die Kraft der rein ehrenamtlichen Redaktion nach und so erschien das Akrützel – wie zu seinen Anfangszeiten – nur vierseitig. Nachdem der Wunschkandidat der Redaktion ein zweites Mal abgelehnt wurde, setzte der Stura eine dreiköpfige kommissarische Leitung aus Mitgliedern der Redaktion ein. In einer Pressemitteilung stellte er sich trotz der Unstimmigkeiten „hinter das Konzept Akrützel“.

Parallel begannen alle Beteiligten, sich gemeinsam Gedanken

über die Zukunft der Zeitung zu machen. Verschiedene Optionen wie eine Vereinsgründung standen im Raum. Die Redaktion entschloss sich trotz des Streits, im Stura zu bleiben. Die Studierendenräte beider Hochschulen, Campusradio und Akrützel arbeiten nun an einer Ordnung für die Campusmedien, in der künftig Rechte und Pflichten geregelt werden sollen. Wesentliche Ziele des Akrützel sind hierbei, das regelmäßige Erscheinen zu sichern, die redaktionelle Unabhängigkeit zu bewahren und Situationen wie jetzt zu verhindern. Im Konflikt haben alle Seiten Fehler gemacht, viele davon durch schlechte Kommunikation.

Nun startet die Redaktion, die bis zum Ende des Semesters weiter von der Dreierspitze geleitet wird, in ihr 30. Jahr. Für das Sommersemester 2019 suchen wir einen neuen Chefredakteur oder eine neue Chefredakteurin. Bewerbt euch! Denn es passiert genug an Jenas Hochschulen, über das kritisch berichtet werden muss.

Robert Gruhne

DAS BESTE VOM SCHLECHTESTEN?

Die Universität muss kürzen. Das geschieht zum Nachteil der Germanistik und sorgt in der Philosophischen Fakultät für Spannungen.

Der Senatssaal ist voll. Am 11. Dezember sind sämtliche Stühle von Vertretern der Philosophischen Fakultät belegt, Studierende der Germanistik und Volkskunde/Kulturgeschichte (VKKG) stehen zusammengedrängt daneben. Überall sind angespannte Gesichter zu sehen. Es geht um die Zukunft zweier Studiengänge.

Ihre Wurzeln hat diese Situation im Februar 2014. Der Thüringer Landtag gab der FSU Kürzungen vor. Inhaltlich wurden diese nicht festgelegt. Die Fakultät ist inhaltlich wie strukturell sehr heterogen, was Kürzungsentscheidungen erschwert. „Jedes Fach hat seine Existenzberechtigung. Niemand zeigt auf den anderen und sagt, er sei unnötig“, erklärt Friedemann Schmoll, Professor für Volkskunde.

So wurde unter dem damaligen Universitätsrektor Klaus Dicke das Kriterium festgelegt, die Streichungen nach Pensionseintritt der Professoren vorzunehmen. „Da hat das Prinzip Zufall regiert, was sehr irrational ist. Wenn es um Strukturpolitik geht, ist das eine schwierige Sache“, bemerkt Schmoll.

Nach diesem Kriterium fällt die betroffene Stelle auf die Kulturgeschichte, da im Sommer 2020 der derzeitige Professor Michael Maurer in den Ruhestand geht. Die VKKG besteht aus zwei Säulen. „In einem solchen Fach würde eine Kürzung der zwei vorhandenen Professuren wie Amputation wirken“, sagt Schmoll über sich und seinen Kollegen. „Wir sind in einer existenziellen Situation, da gehts ums Eingemachte.“

Auch der Dekan der Philosophischen Fakultät Stefan Matuschek will keine Studiengänge schließen. Also beschloss die Strukturkommission der FSU, die Kürzung an der als nächstes freiwerdenden Stelle vorzunehmen: die Professur der Älteren Deutschen Literatur (ÄDL), die noch bis 2022 von Jens-Dieter Haustein besetzt ist. „Es gab die Planung, dass meine Stelle wiederbe-

setzt wird mit einer entsprechenden Mitarbeiterausstattung. Dann hat mir der Dekan mitgeteilt, dass dies nicht mehr der Fall sein wird“, erzählt er. Kurz darauf sei der Beschluss auch im Fakultätsrat gefasst worden. Erst im Nachhinein wurde klar, was es für das Germanistische Institut bedeutet, wenn die ÄDL-Professur nicht nachbesetzt würde.

Qualität soll bewahrt werden

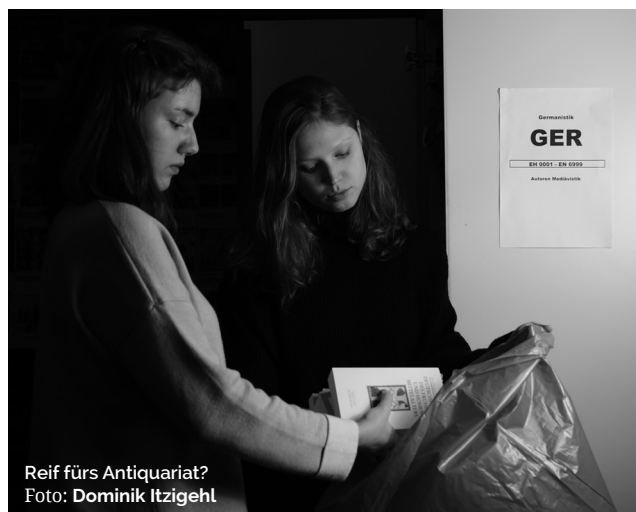
Mitarbeiter des Instituts schrieben eine Protestnote, die zeigt, dass das Germanistikstudium nicht mehr so studierbar wäre wie jetzt. „Es wäre keine Nachwuchsausbildung in der germanistischen Mediävistik mehr möglich. Wir wären keine Vollgermanistik mehr“, sagt Haustein. Diese umfasst drei Teilfächer: Sprachwissenschaft, Ältere und Neuere deutsche Literatur, die bis zum Schluss und schwerpunktmäßig studiert werden können.

„Diese Sorge hat keinen Grund“, entgegnet Matuschek. Das Dekanat schlug die Einrichtung einer verbeamteten wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle (akademische Ratsstelle) vor, um das Lehrangebot aufrechtzuerhalten.

an innovativer Lehre machen könnte, wird in Routine erstarren“, befürchtet Haustein.

Als Folge der nicht ausreichend dargestellten Informationen stellte Institutsdirektorin Nina Birkner in der Fakultätsratssitzung am 11. Dezember den Antrag, den Beschluss zurückzuziehen und erneut abzustimmen. Das Dekanat gab diesem Antrag nicht statt. Der Beschluss liegt trotzdem auf Eis. „Wir haben diesen in seiner negativen Auswirkung zurückgenommen, um noch weiter zu diskutieren“, sagt der Dekan.

Große Spannungen in der Fakultät sind die Konsequenzen. Fehlende Transparenz, unzureichende Informationen und mangelnde Kommunikation lauten die Kritikpunkte. „Wir können noch in aller Ruhe die Diskussion führen und als Dekanat genau darlegen, warum der Vorschlag so ausfällt“, meint Matuschek. Die Wahl bestehe



Reif fürs Antiquariat?
Foto: Dominik Itzige

„Eine Kürzung würde wie eine Amputation wirken.“

Das könne quantitativ die Professur ersetzen, nicht jedoch qualitativ, beurteilt Haustein. Dieser Mitarbeiter müsste dann das Grundstudium, also vier Kurse mit 130 Studierenden samt ihrer 130 Hausarbeiten, die Vorlesung mit 130 Klausuren und noch ein Aufbauseminar mit weiteren 25 Klausuren abdecken. „Alles was man

zwischen dem Schlechten und dem noch Schlechteren. Auf die Frage, wie es in der Causa weitergehe, antwortet Haustein lakonisch mit: „Open End.“ Bis zum ersten Drittel des Sommersemesters soll Zeit zum Diskutieren bleiben. Dann müsse jedoch ein Entschluss gefasst werden.

Lenah John
Undine von Lucadou



BRUST RAUS!

**Auf dem Weg zur Gleichberechtigung:
Wie viele Hürden gilt es noch zu
überfliegen? Wir haben ein paar Beispiele
aus der Vergangenheit und Zukunft
zusammengestellt.**

1893

Vorreiter: In Neuseeland wird das
Frauenwahlrecht eingeführt.

IN DIE OBERSTEN RÄNGE

Eine Quote im Wissenschaftsbetrieb verhilft nicht uneingeschränkt zu einer erfolgreichen Karriere.

Sie ist Ende zwanzig, ehemalige Präsidentin des Debattierklubs, approbierte Ärztin, Dozentin und Promovendin am Lehrstuhl für Angewandte Ethik. Demnächst wird sie auf der Liste der SPD für den Stadtrat kandidieren. Tina Rudolph ist eine junge Frau, involviert, hochqualifiziert. Eine Frauenquote im Wissenschaftsbetrieb hält sie für sinnvoll. Denn eine annähernd gleiche Anzahl an Doktoranden und Doktorandinnen bedeutet nicht automatisch, dass es auch gleich viele Professoren und Professorinnen gibt. Eine Quote soll den Prozess der Gleichstellung beschleunigen.

Doch wenn bei zehn Bewerbungen nur eine von einer Frau dabei ist, was hilft da eine Quote? Die „setzt dort an, wo es schon zu spät ist“, kritisiert Rudolph. „Es kann nicht verlangt werden, mehr Professorinnen einzustellen, wenn in den letzten zehn bis zwanzig Jahren im Mittelbau die Frauenförderung versäumt wurde“. Aber eine echte Alternative zu einer Quote ist auch nicht in Sicht.

Wohin zuerst?

Deswegen müssen nach dem neuen Thüringer Hochschulgesetz mindestens vierzig Prozent der Mitglieder eines Hochschulgremiums weiblich sein. An der FSU gibt es eine Mitarbeiterstelle, die sich allein um die Auswertung von Bewerbungen im Hinblick auf Gleichstellungsrichtlinien kümmert.

Zu häufig werden Frauen noch immer bei Personalentscheidungen strukturell benachteiligt. „Es spielt eine große Rolle, dass die Frau schwanger werden kann, familiär eingebunden ist und statistisch diejenige ist, die irgendwann Angehörige pflegt“, erklärt Rudolph.

Wenn dann doch eine Frau einen Spitzenposten erlangt, wird sie oftmals mit Aufgaben überschüttet. „Sie muss in alle Gremien springen, weil jetzt alle verstanden haben, es muss eine Frau auf das Podium und in den Gremien sitzen“, gibt die junge Wissenschaftlerin ihren Eindruck wieder. Das kann aber auch bedeuten, dass diese Aufgaben zur Last werden, und die eigentliche wissenschaftliche Arbeit nicht mehr genügend wahrgenommen werden kann.

Nur zwei Monate

Eine weitere Maßnahme auf dem Weg zur Gleichstellung oder zur Erfüllung von Quoten, sind Stipendien, die vor allem oder ausschließlich an Frauen gerichtet sind. Denn der Wille zum Aufstieg ist da: „Ich glaube aus meiner persönlichen Erfahrung nicht, dass das Interesse an einer Führungsposition fehlt und es auch nicht an Kompetenz mangelt“, meint Rudolph. Die FSU bietet das Stipendium „ProChance“ an, das speziell für Doktorandinnen Sachmittel bereit stellt.

„Die FSU ist mit ihrem Gleichstellungskonzept auf einem guten Weg, trotzdem ist Jena nicht sehr attraktiv für Wissenschaftlerinnen“, findet Gerrit Huchtemann, Mitglied im Gleichstellungsreferat des Stura der FSU. Denn dazu sei eine bessere Vereinbarung von Familie und Beruf nötig, zum Beispiel durch Kinderbetreuung. Es seien, meint Rudolph, noch immer die Frauen, die zurückstecken. Zwar nehmen Männer in den letzten Jahren öfter Elternzeit, allerdings oft nur zwei Monate, um dann wieder in den häufig besser bezahlten Job zurückzukehren. Dabei wäre es besser, wenn Männer dauerhaft mehr im Haushalt

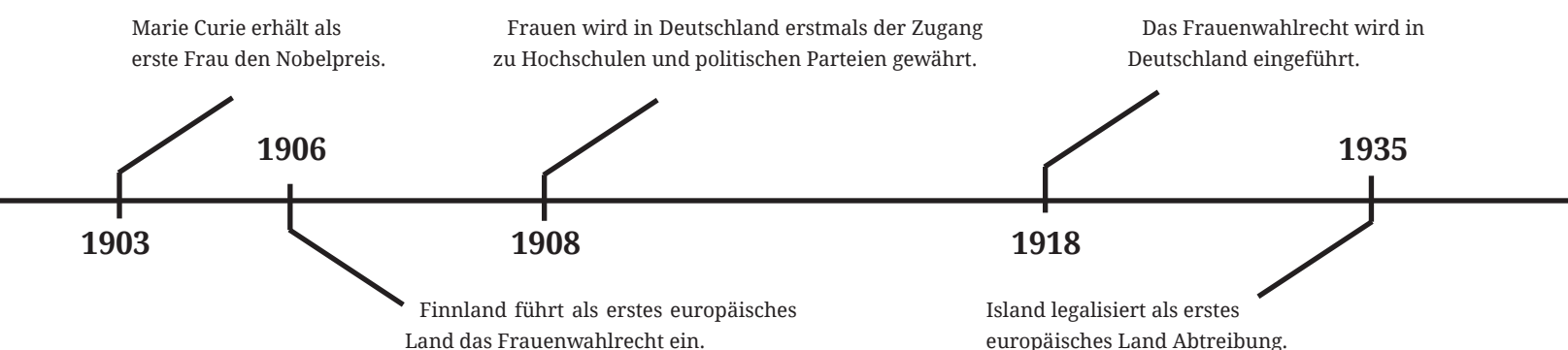
mithelfen würden. Denn dann können sich Frauen eher aus ihrer traditionellen Rolle herausdenken, wie aus einer kürzlich im *Empirical Research Paper* erschienenen Studie hervorgeht.



Tina Rudolph nahm sich Zeit für einen Besuch in der Redaktion
Foto: Julian Hoffmann

Die Geschlechterrollen können auf lange Sicht nur durch eine Gleichberechtigung in allen Bereichen des Lebens aufgebrochen werden und da haben auch die Hochschulen eine große Bedeutung. „Heutzutage heißt es, schnell und geradlinig durch die universitäre Berufsausbildung zu gehen. Seitenblicke werden dabei oft nicht mehr möglich. Aber gerade das Studium ist dazu da, mit anderen Ideen zusammenzustoßen“, findet Gerrit. Und kann nicht erst dadurch eine gleichberechtigte Gesellschaft entstehen?

**Ariane Vosseler
Isabella Weigand**



Professorinnenanteil in Thüringen auf Platz 11 im Bundesländervergleich

Professorinnenanteil insgesamt an der FSU 2009: unter 11 Prozent // 2018: 20 Prozent

Professorinnenanteil an der Fakultät Wirtschaft 2018: unter 9 Prozent

ZIEL: 30 Prozent an Professorinnen laut Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen der FSU Jena und dem Land Thüringen bis 2019

Professorinnenanteil insgesamt an der EAH 2018: 10 Prozent

Professorinnenanteil im Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik: 0 Prozent

FRAUEN, MACHT POLITIK!

*Vor hundert Jahren konnten Frauen in Deutschland zum ersten Mal wählen.
Wie es dazu kam und wie es seitdem um die Gleichstellung steht.*

„Ich möchte hier feststellen, dass wir deutschen Frauen dieser Regierung nicht etwa in dem althergebrachten Sinne Dank schuldig sind. Was diese Regierung getan hat, das war eine Selbstverständlichkeit: Sie hat den Frauen gegeben, was ihnen bis dahin zu Unrecht vorenthalten worden ist“, äußerte die Sozialdemokratin Marie Juchacz am 19. Februar 1919 und bezog sich damit auf das Frauenwahlrecht, das 1918 in Deutschland eingeführt worden war.

Kampf der Frauen

Der Weg dahin war ein langer Prozess. Dabei spielten der Erste Weltkrieg und die damit verbundenen Revolutionen und Systembrüche in Europa eine Rolle, da sie eine Basis für politische

Veränderungen boten. Nach Kriegsende wurde das Frauenwahlrecht in mehreren europäischen Staaten eingeführt. „Trotzdem darf man nicht vergessen, dass Frauen wirklich dafür gekämpft haben“, sagt Gisela Mettele, Professorin für Geschlechtergeschichte an der FSU und Mitorganisatorin einer internationalen Tagung im Bundestag im März 2019 anlässlich des hundertjährigen Jubiläums.

Die Frauenbewegung war von Beginn an eine internationale Bewegung. So gab es schon im 19. Jahrhundert eine Vielzahl von Kongressen, Reisen, gegenseitigen Besuchen und Briefkorrespondenzen der nationalen Frauenbewegungen. Man schaute viel voneinander ab und nutzte die Argumente der anderen. Eine besonders große Symbolwirkung hatten dabei die

englischen Suffragetten, die teilweise sehr radikal für ihre Forderungen eintraten. Die Möglichkeit politischer Partizipation für Frauen begann in Deutschland nicht erst mit Einführung des Wahlrechts, sondern sie wurde auch schon stückweise früher gegeben. 1908 wurde den Frauen in Preußen und anderen deutschen Ländern der Hochschulzugang ermöglicht und das preußische Vereinsgesetz aufgehoben, das Frauen jede politische Betätigung verboten hatte. Somit durften Frauen erstmals seit der Entstehung der deutschen Frauenbewegung in politischen Parteien mitwirken. „Dadurch ist es überhaupt erst möglich, dass Frauen im deutschen Kontext das Frauenwahlrecht auch laut und vernehmlich fordern können“, erklärt Mettele.

Die erste Frau mit Hosen im deutschen Parlament war Lenelotte von Bothmer.

Abtreibung in der BRD wird straffrei.

Liechtenstein führt als letztes europäisches Land das Frauenwahlrecht

1949

Der Gleichberechtigungssatz wird in beiden deutschen Verfassungen verankert.

1970

1974

1976

1977

Frauen durften ohne Erlaubnis des Ehemanns einen Beruf ausüben.

1984

Die erste und einzige Formel-1-Rennfahrerin hieß Lella Lombardi.

Das zehnte Land weltweit

Daraufhin nahm die Frauenwahlrechtsarbeit im gesamten Deutschen Reich stark zu und erreichte im Oktober 1918 ihren Höhepunkt: In mehreren deutschen Städten kam es zu großen Demonstrationen und Kundgebungen. Am 12. November 1918 verkündete der Rat der Volksbeauftragten schließlich das aktive und passive Wahlrecht für alle Bürgerinnen und Bürger. Die Wahl der verfassunggebenden Nationalversammlung am 19. Januar 1919 war die erste, an der Frauen ab zwanzig Jahren teilnehmen durften. Etwa achtzig Prozent der wahlberechtigten Frauen gaben ihre Stimme ab. Von 300 Kandidatinnen zogen 37 ins erste Parlament der Weimarer Republik ein.

Damit war Deutschland das zehnte Land weltweit, in dem Frauen wählen durften. Vorreiter war 1893 Neuseeland, in Europa machte 1906 Finnland den Anfang. Überraschend spät führte 1971 die Schweiz das Frauenwahlrecht ein, nach einer Volksabstimmung der Männer. Das bisher letzte europäische Land war 1984 Liechtenstein. Das Schlusslicht bildet Saudi-Arabien, wo Frauen seit 2015 ihre Stimme abgeben können. In nur zwei Ländern dürfen Frauen nach wie vor nicht wählen: im asiatischen Brunei und im Vatikan.

Die Einführung des Frauenwahlrechts trug wesentlich zur Demokratisierung Deutschlands bei, denn sie bedeutete gleichzeitig das Ende des Ständewahlrechts, das bis dahin auch die demokratischen Rechte der männlichen Wähler beschränkt hatte. Dennoch ist das Jubiläum im Jahr 2018 untergegangen. Obwohl es recht

viele Veranstaltungen gab – Vorträge, Tagungen, Ausstellungen – wurden diese medial wenig aufgegriffen. „Es wird nicht als Teil des öffentlichen Gedächtnisses wahrgenommen, sondern als eine Sondersache – sollen mal die Frauen machen. Es ist nach wie vor schwierig, Frauenthemen zu allgemeinen Themen zu machen“, meint Mettele.

Gleichberechtigt

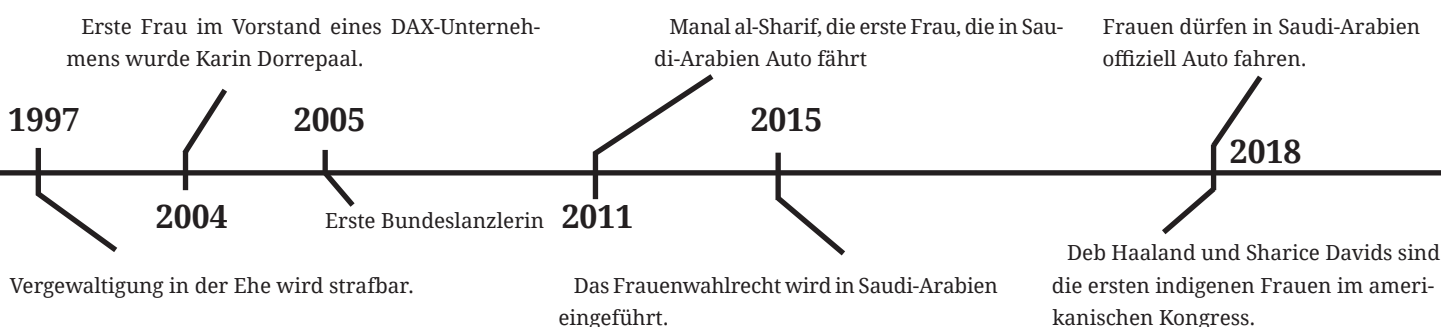
1949 wurde der Satz „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ in die Verfassung beider deutscher Staaten aufgenommen. Am Verfassungsgebungsprozess waren neben 61 Männern nur vier Frauen beteiligt. 1994 kam es nach starkem öffentlichen Druck zur Erweiterung des Gleichberechtigungsartikels, da zwar die formale, aber nicht die faktische Gleichstellung von Frauen und Männern erreicht worden sei. Man ergänzte den Artikel um den Satz „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“

Davon ist heute immer noch zu wenig spürbar: Deutschland hinkt laut dem EU Gender Equality Index bei der Gleichstellung von Frauen nicht nur in der Politik im internationalen Vergleich stark hinterher. 2018 betrug der Anteil weiblicher Abgeordneter im Bundestag dreißig Prozent – so wenig wie seit zwanzig Jahren nicht mehr. Nur etwa ein Viertel der kommunalen Parlamentssitze in Deutschland ist von Frauen besetzt. Den höchsten Frauenanteil unter den Länderparlamenten hat Thüringen mit vierzig Prozent.

Die vergleichsweise niedrige Präsenz der Frauen in der Politik hängt vielleicht auch damit zusammen, dass viele Frauen sich nicht so selbstbewusst wie die meisten Männer bei der Verteilung von Posten einbringen oder dass sie durch das Kinderkriegen und die -betreuung häufiger verhindert sind. Über eine Frauenquote im Bundestag wurde debattiert, diese ist aber zu schwer umzusetzen, da fast die Hälfte der Bundestagsabgeordneten direkt gewählt wird und unter den Direktkandidaten eben nur jeder vierte eine Frau ist. Man müsste Politik von vornherein für Frauen attraktiver machen und sie müssten sich mehr trauen, in die Politik zu gehen. Dann wäre eine Quote auch nicht mehr nötig.

Lotta Sedlacek

Die englische Suffragettenführerin Emmeline Pankhurst wird 1914 verhaftet.
Foto: unbekannter Urheber



WILDE EHE IN JENA

Dorothea Schlegel wehrte sich gegen die Ehe als Zweckgemeinschaft und suchte sich einen passenderen Ehemann.

„Seit drei Wochen bin ich nun endlich geschieden, von einer langen Sklaverei befreit.“ Ein solcher Satz klingt erstmal nicht besonders, kommt er doch sicherlich so oder so ähnlich aus dem Mund vieler frisch Geschiedener heutzutage. Der Umstand, dass er aus der Feder Dorothea Veits kam, macht ihn besonders. Denn Veit schrieb von ihrer Freude über die frische Scheidung 1799 in einem Brief an eine Freundin. Veit, die einer jüdischen Intellektuellenfamilie entstammte, war bereits im Alter von vierzehn Jahren mit ihrem zukünftigen Ehemann, einem Berliner Kaufmann, verlobt worden. Nach sechzehn Jahren Ehe ließ sie sich durch einen Rabbiner von ihrem Mann scheiden. Allerdings nur unter dem Versprechen, danach nie wieder zu heiraten. Als Zeichen des Neuanfangs legte sie ihren jüdischen Vornamen Brendel ab und nannte sich fortan Dorothea.

Frühromantisch in Jena

Der Grund für ihre Scheidung hieß Friedrich Schlegel, ein junger Schriftsteller, den sie in einem Literaturzirkel kennengelernt hatte. Schlegel wohnte bereits seit drei Jahren in Jena, als Dorothea nach ihrer Scheidung zu ihm zog. Sie lebten zusammen in wilder Ehe und wohnten in der berühmten Romantiker-WG zusammen mit Schlegels Bruder August Wilhelm und dessen Frau Caroline. Um die Vierer-WG herum bildete sich ein intellektueller Kreis aus jungen Autorinnen und Autoren, deren Werke die Frühromantik begründen. Angeregt durch ihr kreatives Umfeld schrieb Dorothea in dieser Zeit *Florentin*, ihren einzigen Roman. Florentin, die Hauptfigur der Geschichte, flieht

aus den strengen, konservativen Fesseln seiner Kindheit und beginnt ein abenteuerliches Leben, das ihn durch ganz Europa führt. Die Parallelen zu ihrem eigenen Leben und viel mehr zu dem, was nach ihrer Scheidung kam, sind eindeutig.

Dorothea und Friedrich verließen nach drei Jahren Jena und zogen weiter nach Paris. Trotz der „langen Sklaverei“ ihrer ersten Ehe wagte sie eine erneute Hochzeit, diesmal aus eige-

zeit, die sie beim zweiten Mal aus romantischen Motiven vollzog. Eine Hochzeit aus Liebe – diese Idee geht sicher nicht einzig auf Dorothea Schlegel zurück, ist aber ein deutliches Motiv der Romantik.

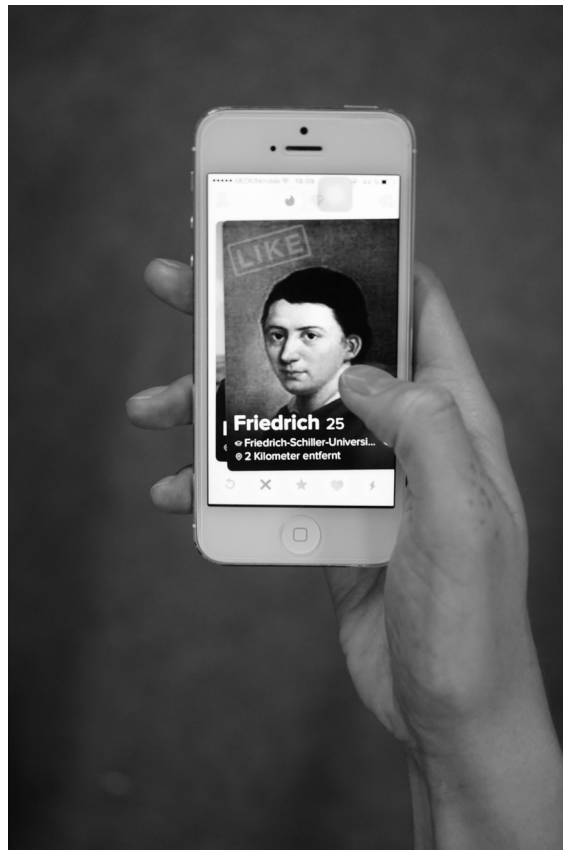
Ein unerzählbares Leben?

Ist Dorothea Schlegel nun eine Vorreiterin der weiblichen Selbstbestimmung und der romantischen Ehe?

Nein, würde vermutlich Hannah Arendt klarstellen. Dorothea habe sich von Schlegel „durch die Welt schleifen lassen“, sagte die Philosophin einmal und fällt ein hartes Urteil. Ihr Leben sei unerzählbar, weil es keine Geschichte habe. Sie bezog sich auf die klare Arbeitsteilung des Ehepaars. Dorothea arbeitete ihrem Mann zu und er veröffentlichte ihre Werke unter seinem Namen. Gegen Ende ihres Lebens vollzog Dorothea eine weitere Wende: Sie wechselte erneut die Konfession, ließ sich katholisch taufen und fand im Katholizismus ihre neue geistige Heimat.

Dorothea zählt vermutlich nicht als glühende Verfechterin von Frauenrechten, dennoch hat sie einen Anteil daran, dass die Ehe heutzutage keine Sklaverei sein muss. Denn sollte es trotz der Romantik mal nicht funktionieren, bleibt immer noch die Scheidung, die inzwischen bei jeder zweiten Ehe in Deutschland vollzogen wird.

Mathis Brinkmann



ner Entscheidung heraus, und heiratete Friedrich.

Dorothea, inzwischen mit Nachnamen Schlegel, erzeugte dadurch ablehnende Reaktionen ihrer Familie, die sich gegen eine Ehe mit Friedrich aussprach. Scheidungen hatte es in Deutschland schon zu früherer Zeit gegeben. Was ihr Umfeld provozierte, waren das wilde Zusammenleben und die erneute Hoch-

It's a Match!
Foto: Dominik Itzighel und
Julian Hoffmann

GEBOTE FÜR DIE LEHRE

Das Spannungsverhältnis zwischen Forschung und Lehre ist auch an der FSU ein Problem. Kann man da nichts machen?

Seit einem Jahr gibt es an der FSU die *Akademie für Lehrentwicklung (ALe)*. Ihr Ziel ist es, die Qualität der Lehre im Sinne der Studenten und Dozenten zu steigern. Aber wie gut ist es um die Lehre an der FSU bestellt und gibt es neue Herausforderungen, die eine ALe notwendig machen? Bologna war schließlich nicht erst gestern und die Spannung zwischen Forschung und Lehre an Hochschulen ist auch kein neues Problem.

Prof. Dr. Sebastian Henn, Direktor des Instituts für Geographie, ist Sprecher der ALe. Er erklärt, dass Bologna am Anfang als sehr rigide interpretiert worden sei, und das habe zu einer Verschulung der Modulpläne geführt. Nach zwanzig Jahren stelle sich scheinbar eine Rückentwicklung ein, die mehr Freiheit und Interdisziplinarität in die Studiengänge bringt.

Das Geben und Nehmen in der Hochschullehre

Henn vertritt die Ansicht, dass sich Lehre und Forschung zusammen weiterentwickeln müssen. Das bedeute, nicht im Elfenbeinturm zu verharren. Dazu können auch die Studenten beitragen: Geht raus, unterhaltet euch mit Fachfremden, unternimmt Exkursionen, besucht auch mal Veranstaltungen, für die es keine Punkte gibt und geht nicht vor der Diskussionsrunde, sondern beteiligt euch, denn dadurch erweitert ihr euren Horizont!

Selbst Referatseminare waren einmal Innovation. Sie sind ein Ergebnis der 68er-Revolution. „Damals war es die Möglichkeit, auch mal Studenten zu Wort kommen zu lassen“, erklärt

Henn. Heute scheint es oft die Lösung der Dozenten zu sein, um neben ihrer Forschung ihr Lehrdeputat mit wenig Aufwand zu erfüllen. Henn schlägt vor, die Deputatsbelastung zu senken. Das scheint jedoch wenig realistisch, denn dann müssten Hochschulen mehr Lehrpersonal einstellen.

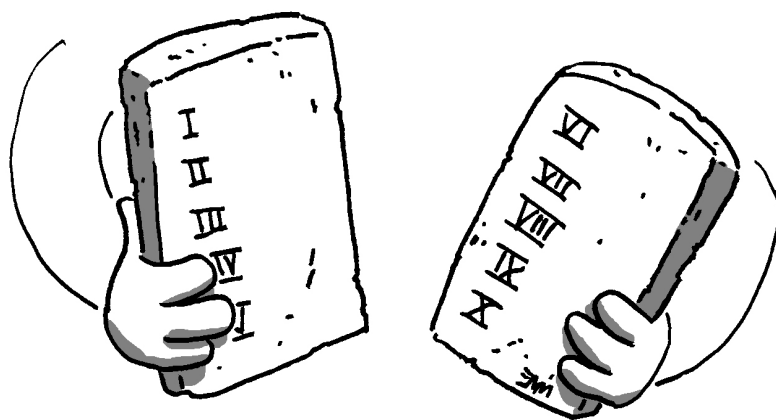
besuchen, um meinen Studenten mein Wissen besser vermitteln zu können? Vergleichen Sie einmal Ihren Erfolg im Bereich Forschung mit Ihrem Anspruch und den tatsächlichen Ergebnissen in Ihrer Lehre!

Eine Lehrverfassung für Jena?

„Es gibt viele Qualitätssicherungsmechanismen im Bereich Forschung, aber in der Lehre gibt es kein vergleichbares Bewertungssystem“, betont Henn. Die ALe hat sich vorgenommen, *Leitlinien guter Lehre*, wie es vorläufig genannt wird, zu erarbeiten. Diese wurden bereits beim *Dies Legendi* im November 2018 vorgestellt und diskutiert.

Die ALe hat allgemeine Prämissen formuliert, wie „Unsere Lehre bietet interdisziplinäre Perspektiven“ oder „Wir stellen uns in unserer Lehre dem Umgang mit Heterogenität und Vielfalt“. Aus diesen sollen in einem mehrschrittigen Verfahren konkrete Maßnahmen entwickelt werden. Die Prämissen für gute Lehre wurden in der letzten Zeit mit Erläuterungen unteretzt, welche im Februar dem Senat vorgelegt werden.

Annika Nagel



Das Problem sind jedoch die Anreize für die Dozenten, ihre Veranstaltungen ansprechender zu gestalten. „Man spricht zwar von der Lehrbelastung, nicht aber von der Forschungsbelastung“, meint Henn. Die ALe versucht, den Trend der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern zu unterstützen, die vorsieht, Lehrleistungen stärker zu honorieren. Denn monetäre Mittel gibt es bislang nur auf Basis von Drittmitteln und Abschlussarbeiten, nicht aber der Lehrleistung: „Diese Denkmechanismen müssen wir unbedingt ändern!“

Liebe Dozenten, fragen Sie sich doch einmal: Was tue ich für die, die in meiner Veranstaltung sitzen? Fragen Sie sich: Wie werde ich wahrgenommen; entspricht das meinem Selbstbild oder muss ich vielleicht doch etwas ändern? Sollte ich doch mal eine Didaktikveranstaltung oder ein Seminar zum Umgang mit Medien

Die Prämissen sind noch nicht in Stein gemeißelt.
Zeichnung: Martin Emberger



Unser Zeichner kann auch detaillierter. Wie in der Lutherausgabe 362. Zeichnung: Martin Emberger

Liebes Akrützel,
die Umschlagseite der Verkehrsausgabe finde ich gelungen. Allerdings darf die Uhr an der Stadtkirche nur einen Zeiger haben – eine altertümliche Besonderheit, wie sie weit und breit kaum zu finden ist. Darauf sollte aufmerksam gemacht werden.

Matthias Hartmann

KLEINE FRAGEN - GROßE ANTWORTET

Immer wieder erreichen unsere Redaktion Fragen, die unserer gesamten Leserschaft auf der Seele brennen, an deren Beantwortung aber die meisten scheitern. Tim Große nimmt sich unerschrocken dieser Themen an.

Auch eine Frage an den Große?
Dann schreib an: redaktion@akruetzel.de

Zunächst erst einmal vielen Dank, lieber Leserbriefschreiber, dass du das Wort *Leserbrief* beim Namen nahmst und uns mit einer handgeschriebenen Depesche fernab der Datenautobahn beglücktest. Noch heftig über den *Fall Relotius* beim Spiegel debattierend, traf die Redaktion dann fast der Schlag, dass auch in unserem angesehenen Hause Unwahrheiten direkt auf den Titel abgedruckt werden könnten.

Die einberufene Kommission, welche die Routinen in den zwei Redaktionsräumen und das eventuelle Versagen der Sicherungssysteme überprüfte, kam nach Sichtung der angesprochenen Umschlagseite zum Schluss, dass die Stadtkirche St. Michael korrekt mit der seltenen Einzeigeruhr gezeichnet wurde.

Vergleicht man Kirche und Akrützelhauptgebäude, dann ist es bei letzterem zehn nach zehn, während man am Kirchturm nicht erkennen kann, wie viel nach zehn es ist – eben weil es keinen Minutenzeiger gibt. Wenn man unserem Zeichner etwas vorwerfen kann, dann dass das Kreuz auf dem UHG-Turm in der ungezeichneten Wirklichkeit eine Kugel ist, worauf wir hiermit aufmerksam machen wollen. Ob die abgebildeten bobbycar- und rollerfahrenden Schweine tatsächlich im realen Stadtbild vorkommen, sei den eingenommenen Pharmaka überlassen.

Unabhängig von der hervorragenden Kartographie stellt sich zurecht die Frage: Warum in aller Welt nur ein Zeiger? Die Antwort ist einfach: Unsere Vorfahren waren ganz einfach zu blöde, zwei oder mehr Zeiger an ihre heute sinnlosen Türme zu basteln. Sie hatten kein entsprechendes Uhrwerk und lebten lieber nach dem Stand der lieben Sonne in den Tag hinein. Es gab ja auch keine Züge, die sie hätten erreichen müssen, um ins Startup zu fahren, keine sekundlich neuen Supersparangebote am Prime-Day, keine Termine in der Physiotherapie und zu wenig Nahrung, die man beim Brunch von 9:15 Uhr bis 13:45 Uhr hätte zu sich nehmen können. Wahrscheinlich muss man bei der Zeitumstellung an Turmuhren mit nur einem Zeiger etwas weniger kurbeln. Doch findet das wohl bald sein jähes Ende, weil im vergangenen Jahr eine Webumfrage, für die sich alle Rentner im WWW-Kurs an der Volkshochschule eingeschrieben hatten, zur Legislative eines ganzen Kontinents wurde. Das Ergebnis: Zeitumstellung raus!

Sucht man heute auf Google nach Einzeigeruhren, springen einem 900-Euro-Slow-Watches mit Kalbslederarmband und Worte wie *revolutionär* und *Entschleunigung* vors Auge. Denn es muss wahnsinnig entschleunigend sein, den Zug zu verpassen und anschließend das Zuspätkommen zur Prüfung mit einem Satzgefüge aus Entschleunigung und Einzeiger-Smartwatch zu erklären. Wenn Einzeigeruhren gerade revolutionär sind, dann wird bestimmt Printjournalismus der nächste geile Scheiß. Reportagen mit entschleunigter Wahrheit gibt es schon.

Tim Große

AUCH REBELLINNEN SCHLAFEN

In dieser Serie widmen wir den vermeintlichen und echten Meisterwerken unsere Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: Gute-Nacht-Geschichten

In einer Zeit, bevor Kinder vor dem Schlafengehen Youtube-Videos auf ihren Handys schauten, erzählte man noch Gute-Nacht-Geschichten. Die Eltern setzten sich ans Bett, lasen aus Büchern vor oder erfanden selbst etwas. So entstand zum Beispiel auch Pippi Langstrumpf. Astrid Lindgrens Tochter wünschte sich nämlich eine Geschichte über ein Mädchen namens Pippi, deren Abenteuer beim Erzählen am Bett erfunden wurden.

Jeder denkt gern an die Abende zurück, an denen man bereits dick eingemummelt im Bett lag und die Eltern am Bettrand sitzend noch ein Märchen oder ein Kapitel aus Harry Potter vorlasen. Diese Vorlesestunden vor dem Schlafengehen erzogen Kinder zu begeisterten Lesern wie eine Art niedrigschwelliger Deutschunterricht, der noch nicht so bemüht pädagogisch daherkam wie spätere Chemiebaukästen zum Geburtstag und Lernvideos auf Youtube. Vor allem, weil sie neben Moral auch Abenteuerlust und Spaß vermitteln.

Leider wird in jeder dritten deutschen Familie selten oder nie vorgelesen, weswegen 2004 der bundesweite Vorlesetag ins Leben gerufen wurde. Denn Vorlesen fördert nachweislich die Entwicklung von Kindern. Wer regelmäßig vorgelesen bekam, hat einen größeren Wortschatz, ist besser in der Schule und besitzt eine höhere Sozialkompetenz. Das fand die Vorlesestudie des *Instituts für Lese- und Medienforschung der Stiftung Lesen* heraus, die jedes Jahr anlässlich des Vorlesetags durchgeführt wird.

Literatur ist auch deshalb für Kinder wichtig, weil sie gesellschaftliche Werte vermittelt (hier darf ruhig über die Nicht-kippeln- und Immer-aufessen-Ermahnungen des

Struwwelpeters hinausgedacht werden).

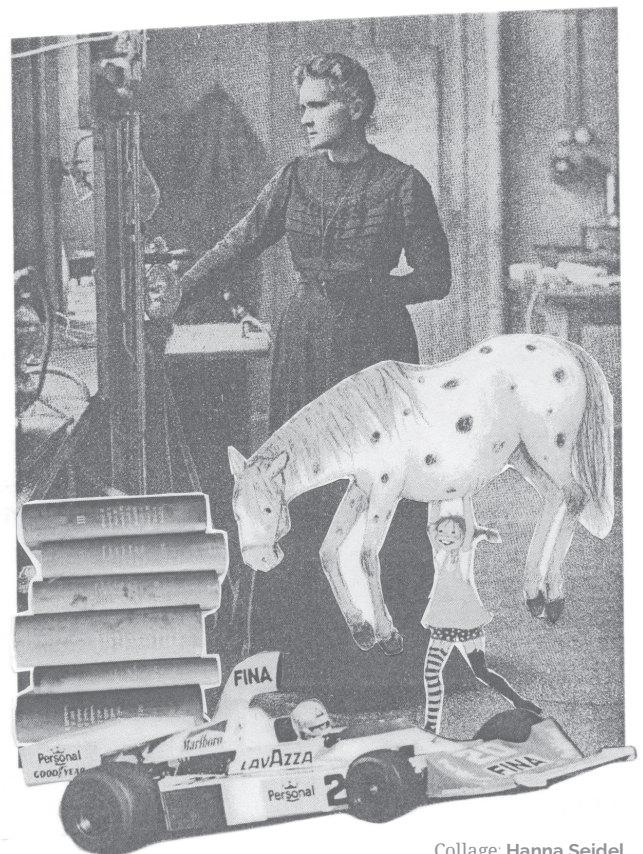
Dieser Aspekt war besonders zentral für die jüdische Journalistin Jella Lepman, die einen wichtigen Beitrag zur Gute-Nacht-Geschichte leistete. Nachdem sie vor den Nationalsozialisten in die USA geflohen war, kehrte sie 1945 nach Deutschland zurück und widmete sich als Teil des Reeducation-Programms in der amerikanischen Besatzungszone der Kinder- und Jugendbildung. Durch Literatur wollte sie den deutschen Kindern Weltoffenheit und den Wert von Frieden vermitteln, um der nationalsozialistischen Indoktrination entgegenzuwirken. Dafür gründete sie 1949 die *Internationale Jugendbibliothek*, die heute weltweit größte Institution dieser Art. Jella Lepman schrieb auch selbst Kinderbücher. Am bekanntesten ist jedoch ihre *Sammlung der schönsten Gute-Nacht-Geschichten*.

Rebel Girls

Eine besondere Sammlung von Gute-Nacht-Geschichten erschien 2016 unter dem Titel *Good Night Stories for Rebel Girls*. Die Autorinnen Elena Favilli und Francesca Cavallo erzählen darin die Geschichten von hundert außergewöhnlichen Frauen, gestaltet von sechzig Illustratorinnen. Die Idee ist es, Frauen zu zeigen, die nicht auf ein enges Rollenbild beschränkt sind und mehr sein dürfen als Prinzessinnen. Das Buch enthält die Lebensgeschichten von Wissenschaftlerinnen,

Politikerinnen, Sportlerinnen, Künstlerinnen und Aktivistinnen. Es berichtet zum Beispiel von Marie Curie und Frida Kahlo, aber auch von unbekannten Frauen und einigen *Women of Color*, die die Weltgeschichte veränderten. Geschichten wie die der ersten autofahrenden Frau in Saudi-Arabien, Manal al-Sharif, der Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai oder der Verfassungsrichterin Ruth Bader Ginsburg zeigen: Frauen können ihre Träume und Ideen verwirklichen, selbst wenn andere sie für verrückt halten. Sie sollten es sogar und können ein Ansporn für andere sein, es ihnen nachzumachen. Diese Gute-Nacht-Geschichten gehören heute in die Kinderzimmer und vermitteln ganz im Sinne von Jella Lepman frühzeitig die richtigen Werte.

Hanna Seidel



Collage: Hanna Seidel



Wo? EAH Raum 05.00.04

Jeder, der sich bis zum 15.01. anmeldet, bekommt ein Getränk gratis.
Anmelden ist kein Muss!



Der Haushalt 2019 ist beschlossen

Auf der Sitzung vom 8. Januar 2019 hat der Studierendenrat einen Haushalt für das Haushaltsjahr 2019 beschlossen.

Ein sehr klares Ergebnis leitet das Jahr 2019 im Studierendenrat (StuRa) ein: der Haushalt für das Jahr 2019 wurde mit 27 Ja-Stimmen, einer Nein-Stimme und einer Enthaltung beschlossen. Damit sind der Haushaltsverantwortliche und der Vorstand beauftragt, den beschlossenen Haushalt bei der Universitätsverwaltung einzureichen. Sobald der Haushalt eingereicht ist, haben Innenrevision und der Präsident der Universität 6 Wochen Zeit, den Haushalt zu analysieren und genehmigen.

Sollte der Haushalt genehmigt werden, werden der StuRa, seine Sturkturen und die Fachschaftsräte (FSRe) ihre Arbeit wieder vollständig aufnehmen können. Im Falle einer Ablehnung muss das Gremium den Haushalt entsprechend ändern und neu verhandeln. Dies kann eine vollständige Arbeitsfähigkeit des StuRas und der FSRe unter Umständen lange herauszögern.

Ausschreibungen des



Der Studierendenrat sucht immer wieder nach neuen freiwilligen Mitarbeiter*innen. Wenn du die Studierendenschaft ehrenamtlich unterstützen möchtest, dann bewirb dich doch einfach auf eine der unten genannten Positionen.

Wahlvorstand

stellv. Kassenverantwortliche*

Chefredakteur*in Akrützel

Referent*in für Menschenrechte

Referent*innen für studierende Eltern

Referent*in für Hochschulpolitik

Referent*in für Öffentlichkeitsarbeit

Referent*in für Soziales

Referent*in für Informationstechnologie

Referent*in für Gleichstellung

Referent*in Referat Queer-Paradies

Referent*in für Menschenrechte

Kulturreferent*in

Referent*in für Sport

Koordinator*in AK Systemakkreditierung

(bis 31.01.2019)

(bis 31.01.2019)

(bis 31.01.2019)

(bis 31.01.2019)

(bis 31.01.2019)

(bis 31.01.2019)

(bis 31.01.2019)

(bis 31.01.2019)

(bis 31.01.2019)

(bis 31.01.2019)

(bis 31.01.2019)

(bis 31.01.2019)

(bis 31.01.2019)

(bis 31.01.2019)

(bis 31.01.2019)



Ausführliche Informationen findest du auf den Informationsflächen bei den StuRa Räumen oder im Internet unter stura.uni-jena.de



Donnerstag 17.01.

17:30	2. Zero Waste Stammtisch	Holz & Hygge	Mitmachen
19:00	Märchenabend des FSR Slawistik	Domaschk-Hörsaal	Mitmachen
20:00	Poetry Slam des FSR Geschichte 3.0	Haus auf der Mauer	Bühne
20:00	Sorry Not Sorry	Theaterhaus	Bühne
20:00	Götz Widmann: 25 J. unanständige Lieder	Rosenkeller	Konzert
20:30	KickOff Jenaer Kneipenchor	Kulturbahnhof	Konzert
22:00	Tilda tanzt besser! FSR Kommunikationswissenschaften, FSR Germanistik	Café Wagner	Party
23:00	Apres Ski - Die Spowi Party,	F-Haus	Party

Freitag 18.01.

10:00	Hochzeitsmesse	Goethe-Galerie	Mitmachen
20:00	BandsPrivat JamSession	Haus auf der Mauer	Konzert
22:00	Depeche Mode & Dark Classics	Café Wagner	Party
23:00	23 Grad Techno // w. qiu (IfZ/CONNWAX)	Zapata Bar	Party
23:30	Undergroudbang	Rosenkeller	Party

Samstag 19.01.

15:00	„Sterne, Mond und Sonne...“ Ko(s) misches literarisch-musikalisches Programm	Stadtkirche	Konzert
23:00	Best of 80's vs. Hip Hop	Rosenkeller	Party
23:00	ETK Remix	Café Wagner	Party

Sonntag 20.01.

13:30	FC Carl Zeiss Jena - FC Erzgebirge Aue	Ernst-Abbe-Sportfeld	Sport
14:00	Reparier-Café	Leonardo-Schule	Mitmachen
20:00	Bird Berlin & Krupski	Café Wagner	Bühne

Montag 21.01.

20:00	„Unsere Lieblinge“ Cellu l'art Teammitglieder stellen ihre Lieblingskurzfilme vor	Café Wagner	Kino
20:30	Lonker See Hutkonzert	Kulturbahnhof	Konzert

Dienstag 22.01.

19:00	Filmvorführung „Welcome to Sodom“ des Umweltreferats	CZS 3	Kino
20:00	11. Jenaer Lyrikgespräch mit Anne Seidel	Villa Rosenthal	Vortrag

Mittwoch 23.01.

19:00	Tanzfest des Hochschulsports	F-Haus	Party
18:00	Autor*innenlesung mit Patricia Hempel		
	FSR Germanistik	Fürstengraben 18	Lesung
20:00	Hörsaalkino „I, Tonya“	EAH	Kino
20:00	André Hermann: Platzwechsel	Paradies-Café	Lesung



Freitag 25.01.

19:00	Rock im Paradies	Paradies-Café	Party
19:00	Bandcontest Vol. 2 Med-Club	Kulturbahnhof	Party
20:00	Freunde der italienischen Oper	Rosenkeller	Konzert
21:00	Swagger	F-Haus	Konzert
23:00	Salon w/ COEO	Kassablanca	Party
23:00	Tanzatelier #2	Café Wagner	Party

Samstag 26.01.

20:30	Lesen für Bier	Rosenkeller	Lesung
23:00	FAT CAT - Classic Hip Hop #18	Zapata	Party
23:00	Überschall	Kassablanca	Party

Sonntag 27.01.

20:00	European Outdoor Film Tour	Volkshaus	Kino
-------	----------------------------	-----------	------

Montag 28.01.

20:00	Hörsaalkino „Avengers: Infinity War“	FSU	Kino
-------	--------------------------------------	-----	------

Dienstag 29.01.

20:00	Donny Benét in the Fridge	Trafo	Konzert
20:00	Poetry Slam - Die Wagner Slam Spiele	Café Wagner	Lesung
20:30	Die Frau, die singt	Kassablanca	Kino

Mittwoch 30.01.

18:00	Infoabend Zero Waste Jena „Was passiert mit unserem Müll?“	CZS 3	Mitmachen
20:00	Mighty Oaks	Volksbad	Konzert
20:00	Stefan Schwarz liest Heldensagen	Paradies-Café	Lesung

AKRÜTZEL – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags. Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Montag um 18:00 Uhr im AKRÜTZEL-Büro (UHG, Fürstengraben 1) statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe:
27. 1. 2019
Das Akrützel Nr. 385 erscheint am:
31. 1. 2019

Druck: Schöpfel Weimar
Verteilte Auflage: 4000

Kommissarische Chefredaktion: Martin Emberger, Isabella Weigand, Annika Nagel
Titelbild: Isabella Weigand
Schweineillustration: Martin Emberger
Satz und Gestaltung: Martin Emberger, Isabella Weigand
Lektorat: Victoria Müller, Clara Schwarz

Redaktionsmitglieder:
Sophie Albrecht, Jessica Bürger, Martin Emberger, Tim Große, Robert Gruhne, Marcel Haak, Julian Hoffmann, Dominik Itzighel, Lenah John, Johannes Kaiser, Annika Nagel, Lotta Sedlacek, Hanna Seidel, Undine von Lucadou, Isabella Weigand, Charlotte Wolff

Adresse: **AKRÜTZEL**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: 03641-930991
E-Mail: redaktion@akruetzel.de
Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt eingesendete Manuskripte besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Anonyme Einsendungen landen im Papierkorb. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum und Ausschreibung von männlicher und weiblicher Form freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

Table Art -

Die Vorlesungstische Jenas